

## Zehntes Kapitel.

Der überlistete gelbe Jäger.

Als Carlos an der Mündung der Schlucht anlangte, hielt er an, doch nicht auf der mondbeschienenen Ebene, sondern vorsichtig in dem Schatten der düstern Klippen sich bergend. Er stieg nicht ab, blieb vielmehr im Sattel sitzen, blickte die Schlucht hinauf und horchte auf ein Zeichen der von ihm erwarteten Verfolgung.

Nicht lange noch laufte er so, da fielen seine Augen auf einen dunklen Gegenstand, welcher sich ihm langsam näherte. Zu seiner Freude erkannte er Cibolo, der auf seiner Fährte nachkam, oder besser gesagt, nachhinkte. Carlos, dies mit Schmerz wahrnehmend, beugte sich im Sattel nieder, um sich von dem Zustande seines Hundes zu überzeugen, und sah, daß das arme Thier stark zerfleischt war und heftig blutete. An seinem Leibe waren mehrere Wunden, und namentlich eine derselben in der Nähe der Schulter trug einen bössartigen Charakter. Dort hing ein großer Hautlappen herab, über welchen der rothe Strom hervorquoll. Das Thier war augenscheinlich vom Blutverlust geschwächt und konnte nur mühselig und schwankend gehen.

„Armer Cibolo!“ sagte Carlos, „du hast mir das Leben gerettet. Es ist nicht mehr wie billig, daß ich jetzt das deine zu retten versuche — wenn ich kann.“

Damit stieg er vom Pferde hinunter, faßte den Hund, der den matten, doch freudigen Blick auf seinen Herrn richtete, behutsam mit dem linken Arm um den Leib und benutzte den rechten, um mit seiner Hilfe mühsam in den Sattel zu klettern.

Einmal in den Steigbügel, legte er das verwundete Thier über den Sattelknopf, so daß dessen Vorder- und Hinterbeine eine Stütze an den beiderseits am Sattel angebrachten Pistolentaschen fanden, und nachdem er seiner Pflicht gegen seinen vierfüßigen Freund dergestalt